

Prof. Dr. Hans Tremmel

**Bericht zur Lage
Frühjahrsvollversammlung des Diözesanrates
am 13.03.2021**

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Kardinal, liebe Schwestern und Brüder,

wir haben uns in diesem Digitalformat auf Kürze verständigt, damit wir für den Austausch mehr Zeit haben. Deshalb möchte ich bei meinem *Bericht zur Lage* einzig den Synodalen Weg aufgreifen, weil er neben dem Gesamtstrategieprozess für uns momentan die größte Bedeutung hat. Für die Frühjahrsvollversammlung war hierzu ja bereits alles angerichtet, aber eine Woche vorher hat uns Corona die Suppe gehörig versalzen. Ich bin sicher, dass wir das noch in dieser Legislaturperiode nachholen werden.

Der Synodale Weg ist pandemiebedingt etwas ins Stocken geraten, aber er ist nicht am Ende. Die Regionen-Treffen und die zweitägige Digitalkonferenz haben gezeigt, dass schnell wieder flotte Marschmusik auf dem Weg erklingt, wenn es um die Themen geht, die uns wichtig sind. Eine kleine, sehr laute Minderheit versucht zwar ständig, den Takt und die Melodie zu torpedieren, aber die überwiegende Mehrheit weiß um die Notwendigkeit, jetzt positive Richtungsänderungen vorzunehmen und die Kirche um der Menschen willen endlich in die Moderne zu führen.

Ich werde heute nicht die Struktur des Projektes vorstellen und auch nicht auf die bereits öffentlich gemachten Texte eingehen, sondern subjektive Eindrücke schildern und einige persönliche Gedanken mit Ihnen teilen. Wer sich näher interessiert – und ich hoffe, das sind alle – den darf ich auf die Homepage des Synodalen Weges verweisen und auf die zahlreichen Veranstaltungen, die online ja leicht besucht werden können. Nehmen Sie sich die Zeit, es lohnt sich. <https://www.synodalerweg.de/>

Begonnen hat es am Anfang. Und so möchte ich Johanna Beck zitieren als eine der Sprecherinnen des sogenannten Betroffenenbeirats: „Im Anfang war die Missbrauchskrise. Und die Missbrauchskrise war in der Kirche und die Kirche war in der Krise. Dieses war der Anfang des Synodalen Weges.“ Am Anfang also war der Missbrauch. Das sollte niemand vergessen. Und deshalb bin ich froh und dankbar, dass seit kurzem nun drei Betroffene sich mit uns auf den Weg machen. Mit ihnen ist noch einmal die Dringlichkeit des Perspektivwechsels klar geworden. Es geht nicht um die Reinwaschung der Institution und ihrer Täter, sondern der Fokus liegt auf den Menschen, die Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind.

Bei den Tätern handelt es sich auch nicht um einige wenige schwarze Schafe. Das Ausmaß der Enthüllungen lässt diesen Schluss längst nicht mehr zu. Deshalb muss zwar die Frage nach Wiedergutmachung, Versöhnung und Gerechtigkeit gestellt werden, aber es gilt auch präventiv zu klären, wie das System zu verändern ist, das zu diesen Verbrechen geführt bzw. den Rahmen dafür gebildet hat. Die sogenannten Betroffenenvertreter sind authentische Expert*innen ihrer eigenen Biografien und deshalb sind sie für uns so lehrreiche, kompetente und wichtige Wegbegleiter.

Lieber Kardinal Marx ich möchte Ihnen hier auch öffentlich noch einmal danken, dass Sie ein persönliches Zeichen gesetzt und die Stiftung *Spes et Salus* gegründet haben. Diese Stiftung soll *Versöhnung* und *Heilung* ermöglichen und zwar *mit* den Betroffenen und nicht nur für sie. Das ist auch deshalb bedeutsam, weil die Betroffenenvertreter des Synodalen Weges sehr selbstbewusst und durchaus unbequem sagen, was zu sagen ist. Sie lassen sich nicht auf die Mitleidsnummer, auf die Opferrolle reduzieren. Das hat mich bei der Digitalkonferenz wirklich sehr beeindruckt.

Beeindruckt war ich schon von der Auftaktveranstaltung letztes Jahr in Frankfurt. Ich hatte mich aufgrund meiner persönlichen Erfahrung mit zahlreichen mehr oder weniger folgenlosen Gesprächsprozessen eher skeptisch auf diesen Weg eingelassen. Bereits der Einzug und dann die Sitzordnung haben mir jedoch gezeigt, dass hier etwas anderes passiert, als ich es gewohnt war.

So haben sich die Synodalen vor dem Anfangsgottesdienst in einem Pfarrsaal getroffen und dort bewusst durchgemischt, damit nicht aufgrund von Bekanntheit getrennte Blöcke entstehen. Nein, in Frankfurt wollte das pilgernde Volk Gottes augenfällig gemeinsam in den Dom einziehen, gemeinsam an den Altar treten und sich gemeinsam auf den Synodalen Weg machen, der eben auch ein spiritueller Weg ist. Das war ein wirklich starkes Signal.

Was mich begeistert hat, hat andere entsetzt. Und deshalb saßen da bereits bestimmte Männer im Dom und haben damit ihr Statement abgegeben. Ins Wort gebracht hat das Kardinal Woelki im Interview am 01.02.2020 beim Kölner Domradio, in dem er sagte: „Ja, es sind eigentlich alle meine Befürchtungen eingetreten. Ich hab ja sehr deutlich gemacht, dass ich eine große Sorge habe, dass hier ein quasi protestantisches Kirchenparlament durch die Art der Verfasstheit und der Konstituierung dieser Veranstaltung implementiert wird und das ist für mich auch eigentlich eingetreten. Die wesentlichen Voraussetzungen ekklesiologischer Art mit Blick auf das, was Kirche, katholische Kirche, ist, werden für meine Begriffe in vielen Redebeiträgen ignoriert. Und es ist ja dann auch sehr deutlich schon das prägende Bild beim Einzug der Synodalveran (-staltung, Sic!) zum Gottesdienst gewesen, wo Bischöfe, Laien und alle gemeinsam eingezogen sind und zum Ausdruck gebracht wurde, dass da jeder gleich ist. Und das hat eigentlich nichts mit dem zu tun, was katholische Kirche ist und meint.“
<https://www.domradio.de/video/kardinal-woelki-uebt-kritik-der-ersten-synodalversammlung>)

Ich denke, dass ich hier nicht betonen muss, dass die Vorstellung des Erzbischofs von Köln, „was katholische Kirche ist und meint“, nicht deckungsgleich ist, mit meiner Vorstellung. Mit diesem Zitat von Kardinal Woelki will ich Ihnen aber vor allem deutlich machen, wie schwierig und wie wichtig es ist, miteinander ins Gespräch zu kommen und im Gespräch zu bleiben. Dafür tragen alle Seiten Verantwortung.

Einige Verhaltensweisen weniger Personen haben mich etwas fassungslos gemacht. Andererseits habe ich bei den bisherigen Versammlungen wirklich beeindruckende Persönlichkeiten getroffen. Ich habe richtig gute Argumente gehört und gelesen, habe Bischöfe erlebt, die offen Positionen bezogen haben, für die manchen Freunden von mir noch vor wenigen Jahrzehnten das Nihil Obstat verweigert wurde. Ich habe echtes, glaubwürdiges Ringen um den richtigen Weg bei sehr unterschiedlichen Menschen erlebt. Es wäre schön, wenn wir im Laufe der Zeit gemeinsam gute Konsenslösungen und zielführende ethische Kompromisse finden würden und wenn wir die vatikanischen Bedenkenträger und die Vertreter der Weltkirche überzeugen könnten, dass wir treu an und in der Kirche Jesu Christi arbeiten, wenn wir hier in Deutschland gerechte und menschenfreundliche Innovationen auf den Weg bringen. Leicht wird es nicht und das Interesse bei vielen Katholiken hierzulande ist leider gering. Nur wenige setzen noch Hoffnung auf diese Zusammenkünfte.

Inzwischen ist der Kölner Kardinal mit seiner Fundamentalkritik am Synodalen Weg etwas ruhiger geworden. Schließlich hat er momentan ganz andere Probleme als die Frage, ob es dem Kirchenbild entspricht, wenn er mit den Brüdern und Schwestern gemeinsam in eine Kirche einzieht. Viele Gläubige in Köln wollen gar nicht mit ihm in die Kirche marschieren, sondern sie wollen wegen ihm und seinem Umgang mit den Missbrauchsstudien aus der Kirche austreten. Ich finde das tragisch.

Eigentlich würde ich über eine andere Diözese kein Wort verlieren, aber der katastrophale Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsverlust in Köln strahlt massiv auf die gesamte Kirche in Deutschland aus, auch auf uns. Deshalb können wir das nicht einfach ignorieren. Die Haltung des Kölner Diözesanrats ist konsequent und nachvollziehbar. Wir stehen solidarisch an der Seite unserer Kolleginnen und Kollegen und begrüßen ihre Entscheidung, die aktive Mitarbeit am Pastoralen Zukunftsweg der Erzdiözese Köln vorübergehend auszusetzen. (<https://www.dioezesanrat.de/aktuelles/allgemeine-meldungen/aktuelles-detailseite/wir-befinden-uns-in-der-groessten-kirchenkrise-die-wir-je-erlebt-haben.html>)

Aber – und das ist wirklich bedeutsam – die Räte in Köln sind nicht aus der Kirche ausgetreten und sie haben das auch nicht vor. Und genau darum bitte ich auch Sie und mit Ihnen alle hochengagierten Katholikinnen und Katholiken unserer Erzdiözese. Austreten ist keine Option! Überlassen wir nicht den Zurückbleibenden bzw. den Zurückgebliebenen die Kirche Jesu Christi. Lassen wir uns nicht demotivieren von wem auch immer und motivieren wir weiterhin auch andere. Ich weiß wirklich, wie schwer das momentan ist. Aber die Kirche Jesu Christi darf nicht noch mehr in die Bedeutungslosigkeit geführt werden und zwar keineswegs um ihrer selbst willen, sondern weil sie enorm wichtig ist, gerade auch im Hinblick auf die gesellschaftsrelevanten

Themen – von der Bewahrung der Schöpfung, über die Fragen des menschenwürdigen Umgangs mit Kranken, Notleidenden und Ausgegrenzten, bis hin zu den aktuellen Themen der Suizidassistenz oder der Pränataldiagnostik.

Um der Menschen willen ist er so bedeutsam, dieser Synodale Weg. Es geht nicht um Gewinnen oder Verlieren in theologischen Fragen. Es geht auch nicht um den Erhalt von Kirchensteuerzahlern. Nein, wenn noch mehr Menschen in die Frustration getrieben werden, geht es um die dann fehlende personale Beziehung zu Jesus Christus für viele, viele künftige Generationen und um die Nichtkenntnis seiner Botschaft.

Helfen wir zusammen und bleiben wir zusammen, damit unsere Glaubensgemeinschaft Zukunft hat.